

8-1-1936

Ueber Buecherbesprechungen

L. Fuerbringer

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Practical Theology Commons](#)

Recommended Citation

Fuerbringer, L. (1936) "Ueber Buecherbesprechungen," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 7 , Article 66.
Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol7/iss1/66>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

God is complete by His Son. Personal holiness remains imperfect in this life and perfection is sincerely pressed after, and such pressing after is delighted in. By this doctrine a new light breaks on the mind, and Christianity appears singularly distinct not only from popery, but also from all other religions.

Thus, throughout the commentary the observant reader will note Luther's clear-cut progress of thought by his running comments on each chapter and verse of this Pauline epistle. He begins with the basis of proper exposition and at the outset lays down what constitutes sound principles of interpretation. Then he launches full force into the theme of the book: justification by faith alone. This *sola fide* he carries out by numerous instances and examples, always most closely following his divinely inspired preceptor Paul. Then at the end of the book he beholds the new creature. Properly, and Scripturally, sanctification follows upon justification; the new man follows the new birth.

After a careful and continued study of Luther's commentary on Galatians of 1535 any one who at all ruefully realizes his need of a Savior will most heartily concur with Dr. Staupitz when he said to Friar Martin before the Reformation had actually begun:—

"I like the doctrine you preach exceedingly. It gives the glory and everything else to God alone and nothing to man. Now it is clearer than the day that it is impossible to ascribe too much glory, goodness, and mercy to God."

Fort McArthur, Cal.

R. T. DU BRAU.

über Bücherbesprechungen.

Jede Nummer unserer Zeitschrift enthält acht Seiten Bücherbesprechungen, und manchmal geben wir noch zwei Seiten zu. Es dürfte unsern Lesern nicht unlieb sein, wenn wir einmal ein Wort über die Absicht und den Nutzen solcher Bücheranzeigen sagen. Nach unserer Überzeugung haben diese Rezensionen einen dreifachen Zweck. Einmal wollen sie unsere Leser einigermaßen auf dem laufenden erhalten darüber, was in der theologischen Welt Amerikas und Europas vor sich geht, und wie sich dies in den neuerscheinenden Büchern zeigt. Zur theologischen Weiterarbeit des Pfarrers gehört eben auch dies, daß er orientiert ist und bleibt über den theologischen Betrieb seiner Zeit, auch wenn er keins der angezeigten Bücher kaufen oder lesen kann. Deshalb ist ein zweiter Zweck solcher Bücheranzeigen, nicht bloß einen, wenn auch noch so knappen, Einblick in den Inhalt des betreffenden Buchs zu gewähren, sondern zugleich in Verbindung mit der Besprechung dies oder jenes zur Sprache zu bringen, was direkt der Erweiterung der theologischen Kenntnisse dient. Eine Rezension, wie wir sie auffassen, ist zugleich ein Nagel, an den man noch etwas anderes hängen kann und soll, damit auch die Anzeige eines vielleicht völlig abzulehnenden Werkes doch fruchtbringend sei. Deshalb haben wir hin und wieder auch ein bedeutendes Werk, das uns nicht zu Rezensionszwecken zugeht, gelaufen, entweder zum vollen oder

zu dem von dem Verleger angebotenen ermäßigten Preis, und es dann besprochen. Endlich aber findet sich unter den Lesern dieser Zeitschrift manch einer, der recht bedenkt, daß man auch theologisch nicht recht arbeiten kann ohne Werkzeug und daß deshalb jeder Pastor darauf bedacht sein sollte, in den Besitz des nötigen Handwerkszeugs zu kommen und, wenn besonders gute Werkzeuge hergestellt werden, diese sich auch anzuschaffen. Unsere theologischen Werkzeuge sind die Bücher, besonders solche Bücher, mit denen wir recht in unser lebenslängliches Lehrbuch, die Heilige Schrift, und in die daraus geschöpfte christliche Lehre eindringen können, und solche, die uns unsere Zeit recht verstehen lehren oder uns Anweisung geben zur praktischen Ausrichtung unsers Amtes. Deshalb dürfte man sich auch beim Bücherkaufen immer etwas nach den Rezensionen in unsern Zeitschriften richten; und weil so oft die Mittel fehlen, sich ein Buch anzuschaffen, sollte man dahin wirken, daß ein gewisses Buch von der öffentlichen Bibliothek der betreffenden Stadt angeschafft wird. Diese Weise haben wir selbst schon mehr als einmal befolgt und bei den Bibliothekaren in der Regel freundliches Entgegenkommen gefunden.

Die Rezensionen, die in unserer Zeitschrift erscheinen, sind manchmal kürzer, manchmal länger, und dies muß dem einzelnen Rezensenten überlassen bleiben. Aber wieviel man aus einer ausführlichen Rezension lernen kann, wird jeder Leser erkennen, wenn er zum Beispiel die Besprechung des Buches von dem vorgenannten Stanley Jones in der Aprilnummer, S. 313, liest oder die Ausführungen über eine Reihe neuerer Schriften, die sich im Dezemberheft des vorigen Jahrgangs, S. 881, finden.

Wird nun aber auch der Zweck solcher Rezensionen erreicht? Wir könnten dies mit einer ganzen Anzahl mündlicher und schriftlicher Aussagen belegen, wollen jedoch nur einige anführen. Wir machen immer wieder die Erfahrung, daß ein Stück Wahrheit in dem paradoxen Wort liegt, das der bekannte Hebraist, Exeget und Talmudforscher S. E. Strack in seinen Schülertagen von dem später nach Amerika gekommenen, dann hier in St. Louis wirkenden und schließlich zur katholischen Kirche abgewanderten Eduard Preuß gehört hat: „Die Weisheit besteht in Büchertiteln.“¹⁾ Darum sagte auch kürzlich ein hervorragender Pädagog unsers Landes auf einer großen, von etwa 6,000 Schulmännern unsers Landes besuchten Versammlung hier in St. Louis: „Knowing where to find information is a part of education.“

So schrieb uns im Oktober letzten Jahres einer unserer Pastoren aus dem Osten: „Schon seit vier Jahren habe ich täglich mein griechisches Neues Testament gelesen. In jüngster Zeit habe ich mich mit Conybeare and Stods *Selections from the Septuagint* befaßt. Sie können sich denken, wie sehr mich Ihre Rezension der russischen ‚Septuaginta‘ (VI, 873) interessierte.“ Er und andere haben sich dieses prächtige Werk seitdem angeschafft. Vor etwa zehn Jahren wurde in „*Lehre und Wehre*“ das Werk Heinrich Böhmers „Der junge Luther“ angezeigt.²⁾ Bald darauf schrieb mir ein älterer Großstadtpastor: „Vor einigen Tagen erhielt ich von Deutschland Dr. Böhmers ‚Der junge Luther‘. Ich stimme Deinem Urteil über dieses Werk durchaus bei. Ich kann mich kaum vom Lesen dieses Werks wegreißen, so nimmt es mein Interesse in Anspruch. In vieler Hinsicht ist es das Beste, was ich über Luther bisher gelesen habe, und ich habe nicht wenig über ihn

1) Zimmer, „*Bücherkainode evangelischer Theologen*“, S. 163. Dieses Werk enthält lauter Aussprüche von angesehenen Theologen der Neuzeit über Werke, die ihnen besonders wichtig und wertvoll geworden sind.

2) 72, 306.

gelesen. Sie hatte ich vorher eine so genaue Darstellung des Verlaufs des Ablasses gelesen. Erst aus Böhmers Werk habe ich den alten Kurfürsten recht kennen gelernt und auch jenen Karl von Miltitz."

Ein anderer, jüngerer Pastor aus einem der Mittelstaaten, der fleißig studiert, sich nach und nach eine sorgfältig ausgewählte, gute Bibliothek anschafft und von uns die Biographie des blinden Theologen Eduard Riggensbach von Schlitter³⁾ geborgt hatte, schrieb: "Under separate cover I am returning Edward Riggensbach, which arrived a few days ago. The biography was so absorbing that I could not lay it aside. Would to God that all the brethren in the ministry of our Synod would devote themselves to the study of the Bible with the zeal of a Riggensbach."

Ein älterer Pastor unserer Synode hat ebenfalls diese lehrreiche und interessante Biographie gelesen. Als er uns das Werk zurücksandte, schrieb er dazu: „Das Buch ist mir ans Herz gewachsen und hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Riggensbach ist in meinen Augen ein Wunder Gottes. Schade, daß er nicht zur vollen Wahrheit durchgedrungen ist.“

Als wir einem andern Gliede unserer Synode, der auf dem Gebiete der Bibelübersetzung Luthers wohl beschlagen ist, die Schrift von Emanuel Hirsch „Luthers deutsche Bibel“⁴⁾ zusandten, schrieb er uns zurück: „Geradezu verschlungen habe ich, was Hirsch von etwa Seite 65 an schreibt. Ausgezeichnet legt er dar, mit welchem künstlerischen Sinn Luther überseht hat und wie das Altertümliche seiner Sprache seiner Übersetzung keineswegs zum Nachteil gereicht. Auf Einzelheiten kann ich nicht eingehen; nur so viel will ich sagen, daß der wohlwollende, angenehme Ton, in dem er von Luthers Bibel redet, einem ungemein wohlthut. Auch weiß er die paulinische Glaubensgerechtigkeit von der römischen Werklehre wohl zu unterscheiden, und er ist ein liberaler Theolog! Ich fand viel Neues darin, was mir bis jetzt noch nicht recht zum Bewußtsein gekommen war.“

Wieder ein jüngerer Pastor, der schon seit Jahren seinen Luther fleißig liest und studiert, schrieb uns vor einigen Monaten: „Habe eben in der letzten Nummer des CONCORDIA THEOLOGICAL MONTHLY Ihre Rezension des Werkes „Die Klassiker der Religion“⁵⁾ gelesen und kann nicht umhin, Ihnen zu schreiben. Was Sie über das Studium der Schriften Luthers schreiben, kann nicht genug betont werden. Sie erinnern sich vielleicht meines Fehlers. . . . Der ist Beweis für Ihren Satz: „Aber mehr als einmal sind mir auch Artikel und Schriften zu Gesicht gekommen aus lutherischen Kreisen, auch aus unsern Kreisen, in denen die Verfasser vor Verfehrtheiten, ja Schwärmereien bewahrt geblieben wären, wenn sie sich durch Luther hätten aus der Schrift belehren lassen.“ Ich hatte, wie ich dachte, Luther ziemlich regelmäßig gelesen, aber doch nicht in rechter Weise. . . . Ich machte mich nun an das Studium der Salatauslegungen Luthers und habe sie überaus liebgewonnen, so daß ich auch gleich die englische Ausgabe anschaffte. Ich glaube sagen zu dürfen, daß ich wohl noch nie fruchtbarere Studien getrieben habe. Will's Gott, so soll *De Servo Arbitrio* die nächste Schrift sein, obwohl ich sie wiederholt kurzweilig gelesen habe. Ich bin auf der Suche nach einem billigen lateinischen Exemplar, so daß ich es mit den Übersetzungen vergleichen kann. Luther führt wie kein anderer in die Schrift hinein, und durch keines andern Augen sieht man so klar als durch Luthers.“

Der Schreiber hat das richtige Urteil in bezug auf Übersetzungen. Der vor

3) CONCORDIA THEOLOGICAL MONTHLY, 4, 796.

4) „Lehre und Wehre“, 75, 82.

5) Januarheft, S. 77.

584 Der Schriftgrund für die Lehre von der satisfactio vicaria.

nicht langer Zeit verstorbene Pfarrer D. W. Gußmann, ein tüchtiger Theolog, namentlich in Bezug auf Luther und die Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche, sagte treffend in einer Besprechung des Werkes von Prof. D. W. Reu *Luther's German Bible*: „Bei jeder Übertragung in eine andere Sprache gehen gewisse Werte unweigerlich verloren. Nicht selten sogar das Schönste und Feinste, der eigentümliche Duft und Schmelz, der die ursprüngliche Fassung auszeichnet. Sie fallen der Feder des Übersetzers zum Opfer und können vielfach in fremdem Gewande überhaupt nicht wiedergegeben werden.“⁶⁾ Und Prof. D. Hans Preuß, ebenfalls ein hervorragender Lutherforscher, schrieb einmal: „Eine Übersetzung ist doch immer eine abgeschnittene, nach Hegel sogar eine nachgemachte Rose.“

So könnten wir noch gar manche Mitteilungen aus unserm Leserkreise über den Nutzen machen, den man auch von Rezensionen haben kann. Aber das Schreiben solcher Rezensionen bedeutet oft auch ein Stück Arbeit, von dem solche, die es nicht selbst getan haben, kaum eine rechte Vorstellung haben. Gewiß, ein Rezensent kann nicht alle Bücher von Anfang bis zum Ende durchlesen. Dies ist wohl auch nicht in jedem Falle nötig; aber andererseits muß er wieder manche Bücher gründlich lesen und sich eingehend mit ihnen auseinandersetzen, so daß ziemlich viel Zeit davon in Anspruch genommen wird. Eben deshalb können auch manche Rezensionen nicht so schnell nach dem Erscheinen eines Buches gedruckt werden. Nicht unpassend hat vor einiger Zeit ein Rezensent gesagt:

„Hat eine Besprechung eines Buches, das schon vor zwei Jahren erschienen ist, heute noch Sinn und Zweck? Es ist begreiflich, daß der Verleger wie auch der Herausgeber des Organs, in dem die Besprechung erscheinen soll, eine möglichst rasche Äußerung wünscht. Weniger begreiflich ist, daß auch viele Verfasser diesen Wunsch haben. Denn was ist die Folge davon, wenn der Rezensent schnell fertig ist mit seinem Wort? Dann wird das Buch oft nur durchgesehen, im besten Falle durchgelesen. Der Verfasser des hier zu besprechenden Buches hat mir vor Jahren einmal auf die Frage, warum er so wenig rezensiere, die Antwort gegeben: 'Ich weiß nicht alles besser.' Der Rezensent muß ja fast so tun, als wüßte er es besser als der Verfasser. Mancher tut jedenfalls so, wenn er seine Noten ausstellt. Dabei ist das Rezensieren schwer genug, auch wenn man nicht den Anspruch erhebt, daß man es besser wisse. Man muß ein Buch, das einer ernsthaften Besprechung wert ist, nicht nur anlesen, auch nicht nur durchlesen, sondern in ihm arbeiten, ja noch besser mit ihm arbeiten. Dann kann allerdings eine Rezension nicht so fix erscheinen. . . . Die schnellen Rezensionen werden meist auch schnell vergessen.“⁷⁾

L. F.

Der Schriftgrund für die Lehre von der satisfactio vicaria.

(Fortsetzung.)

Apost. 20, 28: Habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat als Aufseher, zu weiden die Gemeinde Gottes, die er erworben hat durch sein eigenes Blut.

Der Zusammenhang, in dem diese Worte vorkommen, ist bekannt.

6) Theologisches Literaturblatt, 56 (1935), 88.

7) Theologisches Literaturblatt, 55 (1934), 359.